

Halle'sches Tageblatt.

Beilageblätter 9 Bl.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wozu ein 9 Uhr Vormittags, frühestens dagegen Tags zuvor eintreffen.

Inserate besterem sammtliche Annoncen-Bureau.

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserationspreis für die vierteljährliche Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 65.

Sonntag, den 18. März.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matthe, „Zum Güttenberg“, Königstraße 20a, Ludw. Kramer, Dömitz.

Das Halle'sche Tageblatt

eröffnet am 1. April d. J. das zweite diesjährige Abonnements-Quartal und ladet das Publikum von Halle und Umgegend zu reger Beteiligung an diesem Abonnement ein. Das Blatt, das sich seit Neujahr eines stetigen Zuwachses im Abonnement zu erfreuen hat, wird es sich, wie bisher, auch fernerhin angelegen sein lassen, durch Darbietung eines geliebten und interessanten Inhalts allen billigen Anforderungen und Wünschen zu entsprechen, und die besten Kräfte dafür einzusetzen, daß es seinem Zwecke, ein wirkliches Familienblatt zu sein, welches Unterhaltung und Belehrung in anregender und gemeinverständlicher Form gewährt, gerecht wird. In den letzten Tagen des März wird mit dem Abdruck einer größeren Novelle aus der Feder des Meisters des Wortes, Herrn Jänich, betitelt: „Am frischen Gass“, begonnen werden, deren Anfang wir den am 1. April und später noch hinzutretenden Nummern auf Wunsch gratis nachzuliefern gern bereit sind. Der Pränumerations-Preis für das Quartal beträgt in der Expedition, wie auf allen Postanstalten nur 2 Mark.

Die Gypde des Halle'schen Tageblatts.

Ueber die Veränderungen im Kriegsministerium schreibt ein Berliner Verleihen der „Allg. Ztg.“: Es herrscht kein Zweifel mehr darüber, daß auch die Verhandlungen über den Militäretat zum großen Theil die Veranlassung zu den Veränderungen im Kriegsministerium gegeben haben. Der Chef des Militärkabinetts, Generalleutnant v. Albedyll, ist die Angriffe der Fortschrittspartei wegen Bevorzugung des Adels in der Armee als unmittelbar gegen sich gerichtet an und beklagte sich, allerdings wohl mit Unrecht, daß der Kriegsminister v. Rameke ihn nicht noch kräftiger verteidigt habe. Auf diese Weise kam freilich nur die Kamme ins Rollen. Was das Militärpensionsgesetz betrifft, so waren sowohl der Kriegsminister v. Rameke wie der Chef der Admiralität Herr v. Stosch geneigt, den Vorschlag, wenigstens das Privatvermögen der Offiziere zu den Gemeinbefällen heranzuziehen, als billig zu empfinden. In die Angelegenheit griff insofern der Reichstagler durch eine Denkschrift ein, die er dem Kaiser überreichte. Er sprach sich darin nicht allein gegen diesen

Vorschlag aus, sondern unterzog auch in der ihm eigenen Art die ganze Haltung der Fortschrittspartei in militärischen Angelegenheiten einer eingehenden Beurtheilung. Der Reichstagler findet es nicht angemessen, daß die Krone einer solchen Opposition gegenüber in irgend einem Punkte nachgibt.

Es ist sehr auffallend, daß in einem Punkte, wo selbst die Konventionen zur Nachgiebigkeit rathen, Fürst Bismarck den Kaiser in starrem Widerspruch zu bestärken sucht. Was für Gründe kann es geben, selbst das Privatvermögen der Offiziere unbesteuert zu lassen? Man führt dafür Folgendes an: In der Armee giebt es viele Offiziere, die sich finanziell nur noch losem besaßen. Wenn auch das Vermögen besteuert werden sollte, welches sie dem Staate bei ihrer Vertheilung hinterlegen müssen, so würden sie, ohnehin auf der Höhe stehend, sich nicht aufrecht halten können. Und der Staat würde ein Unrecht begehen, wenn er ihnen etwas von den Zinsen nähme, die sie als Zuschuß nicht entbehren können. Diese Darlegung scheint uns auf schwachen Füßen zu stehen. Selbst wenn wir die Beweisführung gelten lassen, so könnte sie höchstens dahin führen, daß die hinterlegten Kautionen steuerfrei bleiben müßten. Das kann aber kein Grund dafür sein, daß Millionen, die einige Jahre zu ihrem Vergnügen Offiziere sind, sich des Privilegiums der Steuerfreiheit erfreuen. Genug, die Denkschrift des Reichstagslers soll von ausschlaggebender Bedeutung gewesen sein. Außerdem war er mit dem Kriegsminister schon seit längerer Zeit in Meinungsverschiedenheit gerathen über den Gehalt unserer vilitischen Grenzen. Näheres darüber verlaunt nicht; vermuthen läßt sich, daß der Reichstagsler Maßregeln empfahl, die der Kriegsminister nicht für richtig hielt und die ihm zu kostspielig dünnten. Mit dem Chef der Admiralität steht der Reichstagsler bekanntermaßen schon lange auf gespanntem Fuße. Bei den ersten Nachrichten über das Vorgehen der Marinesoldaten in einer chinesischen Hafenstadt brauchte der Reichstagsler auf und gab dem Chef der Admiralität seine Mißbilligung in nachdrücklicher Weise zu erkennen. Es ward Herrn v. Stosch insofern leicht, sich zu rechtfertigen, da unsere Marine nur auf Ansuchen eines Beamten des Aussenwärtigen Amtes gepandelt hatte. Das wurde dann in einer Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg.“ auch anerkannt. Der betreffende Konularagent soll verlegt werden und der chinesischen Regierung ist längst von hier aus angezeigt, daß die deutsche Regierung das Vorgehen mißbilligt. Uffong Bao, der hiesige chinesische Gesandte, konnte daher dieser Tage sein großes Spiel in Wila v. d. Heydt für 300 Personen in aller Seelenruhe geben, da der Zwischenfall schon nach den Wünschen der chinesischen Regierung erledigt war. Wenn das Entlassungsgesuch des Herrn v. Stosch nicht noch

andere Ursachen hat, so sollte man denken, daß die Sache ohne große Mühe beigelegt werden könnte. Man sieht, daß Fürst Bismarck die Zeit über nicht müßig gewesen ist. Die Personen, die in der letzten Zeit mit ihm verkehrt haben, sagen, daß er noch recht lebhaft sei. Er hat allerdings Einladungen zu einem großen Essen am 17. ds. zur Feier des Kaisergeburtstages ergehen lassen; aber es wird ihm sauer werden, die Pflichten des Vortages zu erfüllen. Die Zeit, wo sein Leiden ihm erlaubt zu arbeiten, ist beschränkt.

* Karl Marx *

In Argenteuil bei Paris ist am Donnerstage Karl Marx gestorben und ein sonderbarer Zufall hat es gefügt, daß der Telegraph uns zu gleicher Zeit von einer großen Dynamit-Explosion in London berichtet, die man gewissermaßen als das Sterbegeläute des talentvollsten und weit-aus bedeutendsten sozialistischen Agitatoren ansehen kann. Während aller Orten die Stichtammen aus dem Hau des europäischen Staatenwesens hervorbrechen, während die blutige Saat des Nihilismus, des Jeneritums, der Treuente, der Socialdemokratie, der neuen Komune sich aus dem zäh widerstrebenden alten Erbreich hervorbrängt um aufzublühen, sobald Wetter und Wind diese irgend möglich machen, stirbt der Mann, der als der große, stille Denker des Krieges der Proletariat gegen die Besitzenden angesehen werden darf. Lange Jahre hat Marx in England, meist in London, gelebt, lebhaft damit beschäftigt, die internationale sozialistische Bewegung zu organisiren; abgeschlossen von den Freunden der Welt, von jeglichem Genuß an materiellen Dingen, von der Theilnahme an dem Ruhm seines Vaterlandes hat er Bücher, Broschüren, Denkschriften geschrieben, die immer nur den einen Zweck verfolgten, zu beweisen, daß die Besitzlosen das größte Erbreich auf die Hüter dieser Welt haben, daß die veltunabhängige Ordnung der Familien und Völker umgestoßen werden müsse, daß die großen Massen sich gegen die Regierungen und gegen die so lange bestehende alte Gesellschaft erheben müssen, um das vermeintliche Recht, das man ihnen freiwillig nicht einräumen kann, sich zu erkämpfen. Marx hat nie auf der Barrikade gestanden, er war so zu sagen nie „ausübender“ Revolutionär und hat seinen eigenen Körper sorgfältig vor der Verführung mit der Polizei oder mit den Vertretern der Justiz bewahrt, um so eifriger aber hat er als Chauffeur gearbeitet, die Unzufriedenheit der unteren Klassen erweckt, gesteigert und zur Wuth aufgestachelt. In seinem Arbeitskabinet in London, wo der Generalstab der sozialistischen Agitation etabliert war, ließen alle Häden der f. g. Proletariat-Bewegung zusammen, von hier aus, von Karl Marx selbst, erpölkten die Leiter der sozialistischen Umtriebe, die Chefs der Unzufriedenen in der Schweiz, in Frankreich,

(Nachdruck verboten.)

Wänich und König.

Historische Novelle aus Friedrichs des Großen Zeit von Maria Tenget.

(Fortsetzung.)

Sophie hatte das Stolpern ihres Mohren wohl bemerkt, sie war darüber erschrocken und schien eben im Begriffe, gegen die ihr zunächst stehenden Personen etwas darüber zu äußern, als ihr Blick auf den Fremden fiel. Erkannt, und als traute sie ihnen schönen, klaren Augen nicht, trat sie vor, und dann rief sie ihrer Mutter hin: „Maman! Maman! c'est l'homme aux choux!“ sagte sie mit halb unterdrücktem Lachen und halb leiser Stimme. Die Gräfin, aus dem stillen Sinnen aufgeschreckt, in das sie immer versank, wenn sie nicht sprechen oder hören mußte, blickte bei den Worten ihrer Tochter auf. Ihre thränenreichen Augen hatten wohl ein Recht, an sich selbst zu zweifeln! Zweimal, dreimal sah sie den Fremden wie eine Geisteserscheinung an, ehe sie glaubte, daß sie recht angesehen. Dann aber setzte sie sich und kam mit einem angstvollen Blick auf ihren Schwager zurück in ihren Lehnstuhl und drückte die Hände fest ineinander. „O, mein Gott!“ flammelte sie.

Der Fürstbischof hatte von den kleinen Nebenständen noch weit weniger als seine Gäste Notiz genommen, da seine Aufmerksamkeit in weit höherem Grade auf den hühen Eindringling gerichtet war.

Der Fremde trug ein einfaches Staatskleid von braunem Tuch mit silbernen Knöpfen, schwarze Strümpfe und Schuhe mit silbernen Schmalen. Seine gepuderte Perücke war ziemlich wohlgeordnet, obgleich eine ihrer Seiten etwas zu aufgelöst über die rechte Schulter herabhing. Die Hand- und Handtraufen waren nicht vom feinsten Kinn, aber sonst tadellos. Das Alter des Fremden mochte die Fünzig überschritten haben. In der Haltung, in den Gesichtszügen, besonders in den blauen Augen lag ruhige Entschlossenheit.

Der Fürstbischof streckte die Hand mit dem prächtvollen Bischofsringe in nachlässig abwesender Bewegung

aus. Es schien jedoch, daß der Fremde in der Zeichensprache nicht bewandert war, denn er trat vor, statt zurück. Daraufhin sagte der Fürstbischof in geistlich mildem Tone:

„Geschäfte erledigen. Wir in persönlichen Audienzen zweimal wöchentlich, zwischen 11 und 2 Uhr Vormittags. Unsere Kanklei aber steht von 8 Uhr früh bis 6 Uhr Abends Jedem offen.“

Der Fremde näherte sich nach diesen Worten noch um einige Schritte. Wie der leicht bürgerliche, bescheidene Mann nun dem Fürstbischof so gegenüber stand, mochte Mancher, dem stolze Vornehmheit imponirt, den Eindruck empfangen, als müßte die hohe, vom Purpurmantel umwallte Gestalt des fürstlichen Prälaten den kleinen Mann erdrücken, als müßte er eiligt aus der glänzenden Versammlung weichen, in die er unberufen Weise sich gewagt hatte.

Dem Fremden hingegen schien nichts ferner zu liegen. Er verbeugte sich mit gelassener Höflichkeit, nicht allzu tief, und sagte, indem er einen Brief aus seiner Brusttasche zog:

„Ich bin der Geheimrath Rambonet und komme im Auftrage Sr. Majestät des Königs von Preußen, meines allernächsten Herrn, um Ihnen, Herr Fürstbischof, meinen Brief zu überbringen.“

Das Gesicht des Fürstbischofs verfinsterte sich. Mit stolzer Würde, ohne den Brief entgegen zu nehmen, erwiderte er:

„Es nimmt mich Wunder, daß der Diener eines Königs nicht weiß, daß er, um sich eines solchen Auftrages zu entledigen, eine Audienz bei mir nachsuchen hat!“

„Wohl weiß ich das,“ entgegnete in gelassenem Tone der Geheimrath Rambonet. „Da Sie, Herr Fürstbischof, aber den Dersten Kreuzer im Herbst des Jahres 1739, obwohl er dreimal um eine Audienz ansuchte, nicht empfangen, und auch den Auftrag seines Herrn und Königs, den er mitzubringen schriftlich in Ihrem Palaste abgab, nicht beantwortet haben, so erziele ich von Sr. Majestät dem König Friedrich II. den Befehl, mich gleich nach meiner Ankunft in Lütich in Ihre Residenz zu versetzen, und —“

„Unangemeldet bei Uns einzubringen!“ fiel der Fürstbischof heftig in die Rede.

„Nichts weniger als das!“ sagte mit großer Gelassenheit Herr Rambonet. „Zu dem Mittel, unangemeldet einzutreten, nahm ich erst dann meine Zuflucht, als ich alle Diener im Vorjaal der Reihe nach vergebens ersucht hatte, ihre Pflicht zu thun.“

„Es ist gut. Sie können morgen wieder anfragen, ob und wann Wir Sie empfangen wollen.“

„Der Befehl meines Königlichen Herrn lautet dahin, daß ich nicht länger als achtundvierzig Stunden in Lütich verweile. Am 9. September um diese Zeit werde ich mich wieder im Palaste einfinden, Herr Fürstbischof, um die Antwort auf dieses Schreiben meines Königs in Empfang zu nehmen.“ Dabei reichte Herr Rambonet den Brief zum zweitenmal hin, ohne daß es aus seinen Händen genommen worden wäre.

Das Gesicht des Bischofs fing an, sich dunkel zu färben, und er sprach das Folgende mit einer Stimme, in welcher der wachsende Zorn bebte: „Die Zeit, wann es Uns genehm sein wird, Ihnen Antwort zu geben, werden Wir bestimmen, sofern Wir eine Antwort nötig finden.“ „Für mich, Herr Fürstbischof, muß der Befehl meines Königlichen Herrn in dieser Sache maßgebend sein. Ich darf voraussetzen, daß Niemand besser weiß als ein Fürst, was dem Abgesandten eines Fürsten maßgebend ist, und glaube darauf rechnen zu können, daß der Erfüllung meiner Pflicht kein Hinderniß wird in den Weg gelegt werden. Ich wiederhole daher zum dritten Male meine Bitte, diesen Brief Sr. Majestät des Königs von Preußen in Empfang zu nehmen.“

Der päpstliche Delegat, dessen Stellung am Hofe zu Lütich die hervorragendste und einflussreichste war, hatte den ganzen Vorgang aufs Aufmerksamkeit beobachtet. Er stand dem Fürstbischof ganz nahe und sagte jetzt halblaut: „Weil der königlich preussische Abgesandte sich nun einmal in Euer fürstbischöflichen Gnaden Gegenwart befindet, möchte es vielleicht am bequemsten sein, ihm gleich ein geneigtes Gehör zu schenken.“ Diese fragende Warnung mochte der Fürstbischof nicht außer Acht lassen. Er nahm

in England, in Deutschland ihre Instruktionen und wie der Generalissimus über seine Regimenter, so verfiel Karl Marx über die Arbeiterbattalione. Er war der Begründer und Chef der „Internationalen“, jener bekannnten Vereinigung der Sozialisten Europas, auf deren Willen und Befehl viele Jahre hindurch jeder Puff, jeder Strafe, jede Agitation, mochte man Belgien oder Spanien oder die Schweiz der momentane Schampus sein, zurückgeführt wurde. Die Internationale war das Gehirn der verbrüdereten Sozialisten Europas und Marx der Intellekt in diesem Apparat. So war der angewandte Deutsche lange Jahre der Herrscher in diesem Reiche der Verwüstung, wie der König von Dahomey von seinen umgeben, bis der Russe Bakunin ihm entgegen trat und namentlich die slavischen und romanischen Elemente von dem Einfluß des Deutschen abzog, um sie seiner eigenen Leitung zu unterstellen.

Der Nihilismus hat sich sammt seinen Affekten in der Schweiz in Folge davon von der Marx'schen Schule ganz abgewandt und geht auf eigene Hand vor, ebenso sieht die Arbeit in Italien selbstständig da, die Deutschen dagegen, die Franzosen und die Belgier ebenso wie die englischen Sozialisten waren bis zuletzt Anhänger von Marx und empfangen von ihm das mot d'ordre. Bis vor wenigen Jahren lebte Marx in London, seit indeß die englische Regierung, als sie fürchtete, daß das Feuer ihre eigene Haut fange, in ihrer Ährtslichkeit gegen die internationalen Revolutionäre nachließ, ist Marx der Aufenthalt in London nicht mehr so lieb gewesen wie früher und er ging nach Frankreich, zumal ja dort die Temperatur für ihn in den letzten Jahren äußerst angenehm sein mußte. Marx hat ein Alter von 63 Jahren erreicht; er wurde in Trier als Sohn eines preussischen Oberbergwerksgelehrten, studierte in seinen Jünglingsjahren die Rechtswissenschaft und verheiratete sich, 25 Jahre alt, mit einer Schwester des späteren Ministers von Westphalen (Minister im Kabinete Monteuffel). Marx gehörte nie dem Staatsdienste an, war vielmehr von seinem ersten öffentlichen Auftreten an in radikaler Opposition gegen Alles, was Regierung heißt. Auf diesem Standpunkt stehend, war er Mitarbeiter der alten „Rheinischen Zeitung“, nach deren Unterdrückung er nach Paris, später nach Belgien ging. In Paris arbeitete er mit Arnold Ruge an den „Deutsch-französischen Jahrbüchern“ und mit Heine an der Zeitschrift „Vorwärts“, beide Zeitschriften bekannt als Vorkämpfer sozialistischer Ideen.

Im Jahre 1848 kehrte Marx nach Köln zurück, wo er einige Monate hindurch die bekannte „Neue Rheinische Zeitung“ redigirte, die bei ihrer Unterdrückung ihre letzte Nummer ganz in rothem Druck ausgab, um noch im Tode zu demonstrieren. Von Köln begab sich Marx nach London, wo er unter dem Schutze des englischen Gesandtes bis vor wenigen Jahren lebte, er selbst unbefähigt, aber alle Welt befähigend und nach allen Seiten hin seine Winen vortreibend. Von London aus ließ Marx zahlreiche Schriften erscheinen, u. A. „Der 18. Brumaire“, „Kritik der politischen Ökonomie“ und als sein Hauptwerk „Das Kapital“, ein Buch, das groß angelegt war, jedoch nicht vollendet wurde, das aber als sein Hauptwerk angesehen und mehr als eine andere seiner Schriften citirt wird. Die letzten Lebensjahre des Agitators waren durch körperliche Leiden gezeichnet, und diese Leiden waren auch der Grund, daß Marx in den letzten Jahren nur wenig mehr nach außen hin thätig erschien.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 17. März.

Die Kritik im Marineministerium beschäftigt heute allgemein die politischen Kreise. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Angabe, wonach der Admiral v. Stoß

daßer endlich mit solcher Herablassung den königlichen Brief aus dem Hantel-Rambonet und sagte:

„Ich ersuche meine Güte, Platz zu nehmen! Dank diesem Herrn ist Unter-Rambonet in eine Kation verwandelt worden!“ und gegen Rambonet gegendert, sagte er sich für sich: „Sie haben es der Fürsprache des Regenten Er. Heiligkeit zu verdanken, daß Wir Sie anhören.“ Hierauf wüßte der Fürstbischof dem Domherrn, der die Stelle seines Geheimsekretärs bekleidete, und forderte ihn auf, den Brief des Königs laut vorzulesen. Derselbe lautete:

Mon cher Cousin!

Alle Ihre Verfügungen meiner unbefruchteten Rechte über die Baronie Herstal sind mir genau bekannt, so wie mir bekannt ist, daß Sie die aufrührerischen Rädelasführer dafelbst, bei ihrer Aufhebung gegen Ihren rechtmäßigen Souverän, seit Jahren schon bestrafen haben. Mein Geheimrath Rambonet hat daher den Befehl, sich zu Ihnen zu verfügen und innerhalb 48 Stunden eine bestimmte Antwort auf die Frage zu verlangen: ob Sie noch ferner gesonnen sind, Ihre unangenehmen Ansprüche auf Herstal zu befestigen und die Rebellen gegen mich zu unterstützen? Im Falle Sie eine Antwort auf diese Frage zu welcher ich das Recht habe, verweigern oder verzögern, werden Sie vor der Welt die unmittelbaren Folgen Ihres Verhaltens allein zu verantworten haben. Ich bin mit vieler Hochachtung

Ihr sehr ergebener Better

Friedrich.

P. S.

Die mündliche Posthaft meines Abgeordneten erregt diesen Brief, und ich bitte Sie, dieselbe sehr in Betracht zu ziehen.

Alle Augen wendeten sich von dem Vorleser auf den Fürstbischof, und es konnte Niemand eingehen, daß er innerlich einen Entschluß gefaßt haben mußte, denn die Aufwallung, die vorhin sein Gesicht gezeiget, war gewunden.

1) Wörtliche Uebersetzung von Friedrichs Originalbrief. Die später folgenden Briefe und Urkunden sind ebenfalls in vorzüglicher Uebersetzung angeführt.

sein Entlassungsgeloh wiederholt eingereicht hat, richtig ist. Wir erwähnen noch einen Bericht, wonach die Vorgänge in der chinesischen Hafenstadt Swatow doch einen erheblichen Antheil an der neuesten Krisis haben. Es soll diese Angelegenheit zu einem Schriftwechsel zwischen dem Reichskanzler und dem Marineminister geführt haben, der den letzteren empfindlich getroffen hätte. Der hiesige chinesische Gesandte hätte sehr eifrig die angeblich verletzten Interessen seines Landes hier vertreten; seitens des Reichskanzlers hätte der Gesandte Recht behalten und der Wille des letzteren sich zunächst gegen den Marineminister gewendet, während unterseits auch der deutsche Gesandte in China und der Konsul in Swatow einen Verweis erhalten hätten. In Berliner Abgeordnetenkreisen, denen angeblich gute Quellen zu Gebote stehen, wurde gestern der Meldung der „Nat.-Ztg.“, daß Herr von Stoß auf seiner Entlassung beharre und dieselbe auszuföhlicher begründet habe, Glauben geschenkt, nicht so den weiteren von dem erwähnten Organ in dieser Beziehung mitgetheilten Einzelheiten. Man neigte sich der Auffassung zu, daß die Entlassung des Chefs der Admiralität diesmal in der That erfolgen werde.

Die „Kreuz-Ztg.“ bestätigt, daß die Umahme des vom Chef der Admiralität v. Stoß wiederholt eingebrachten Demissionsgesuchs wahrscheinlich sei.

Dem Bundesrath ist nachstehendes Schreiben des Reichskanzlers zugegangen:

Das Vorleseramt der Kaufmannschaft zu Königsberg in Preußen hat am 1. Dezember v. J. eine Petition an den Bundesrath gerichtet, in welcher dasselbe gegen den Erlaß eines Verbots der Einfuhr von amerikanischem Sines und Schinken vorstellig geworden ist. In dieser Petition ist herorgehoben, daß in Königsberg „sofort bei der Einfuhr eine allgemeine genaue mikroskopische Untersuchung der importirten Waare auf Trichinen stattfindet.“ Dann heißt es weiter: „Wir haben nie in Erfahrung gebracht, daß von Königsberg aus trichiniförmiger Speck in den Handel gebracht ist.“ Diese Behauptungen haben sich nach einer Mitteilung der königlich preussischen Regierung nicht allein als wahrheitswidrig herausgestellt, sondern es hat sich ergeben, daß gerade Mitglieder des Vorleseramts, welche an der Abfassung und Einreichung der Petition hervorragenden Antheil gehabt haben, der Kommerzienrath Wiesler und die Kaufleute Weller und Oster, und zwar Wiesler im Jahre 1879 zweimal, wegen Verkaufs trichinenhaltigen amerikanischen Specks gerichtlich bestraft worden sind. Der Versuch in eigenmächtiger Absicht den Bundesrath durch misslich unwahre Darstellung zu einer dem öffentlichen Interesse zuwiderlaufenden Beschlußfassung zu bestimmen, hat die königlich preussische Regierung veranlaßt, wegen Ausschließung der genannten Mitglieder aus der Korporation der Kaufmannschaft in Königsberg amtlich einzuschreiten. Womöglich der Bundesrath in der Angelegenheit bereits unter 21. Februar v. J. Beschluß gefaßt hat, so glaube ich doch höchstwahrlich die vorkommenden thatsächlichen Mittheilungen zur Nichtigstellung der Einrede und der Motive derartiger Kundgebungen nicht vorenthalten zu sollen.

Das Königsberger Vorleseramt hat bekanntlich durch Mandatsniederlegung aller seiner Mitglieder, und die dortige Kaufmannschaft hat durch Nichtwiderworte von drei kompromittirten Personen das angemessene Urtheil über das Verhalten der letzteren ausgesprochen.

Der Staatssekretär des Reichspostamts Dr. Stephan hat an die kaiserlichen Depositionsdirektionen ein Circular gerichtet, welches die Schaffung von Telegraphen-Hilfsstellen betrifft, die mit bestehenden Posthilfsstellen zu vereinigen sein würden. Es heißt in dem Circular: Zur Ver-

Mit solchem, gleichgiltigen Tone sagte er dem Domherrn, seinem Geheimsekretär:

„Sagen Sie diesen Brief morgen ins Archiv zu den Herstal-Akten“ und in eben der Weise gegen Rambonet gemendet: „Mein Herr, entschuldigen Sie sich so rasch wie möglich Ihres mündlichen Auftrags.“

Der preussische Abgeordnete zögerte keinen Augenblick, dieser Forderung nachzukommen.

„Der Fürstbischof! Im September des Jahres 1739 ward mein Sohn, der preussische Kientenant Ermit Rambonet, auf Ihren Befehl gefangen genommen, als er eben einen ihm von seinem Könige gewordenen Auftrag pflichtgemäß ausführen wollte. Se. Majestät der hochselige König Friedrich Wilhelm I. von Preußen schickte, sobald er hiervon Kenntniß erhielt, den Obersten Kreuzer nach Utrecht, um die Freilassung meines Sohnes zu verlangen und die Herstal-Angelegenheit zu sichten. Sie haben, Herr Fürstbischof, den Obersten Kreuzer damals nicht empfangen, meinen Auftrag nicht angehöret. Als des jetzt regierenden Königs Majestät die Edelkeitung der Herstaler forderte, verlangte Se. Majestät auch, daß mein Sohn aus dem Gefängnisse entlassen wurde. Abermals wurden beide Forderungen zurückgewiesen. Ich sehe nun hier, um zum dritten Male die sofortige Freilassung des Kientenants Rambonet zu verlangen!“

Eine Pause der Erwartung folgte. Hierauf entgegnete der Fürstbischof in einem Tone, der deutlich verrieth, daß er den bisherigen Vortrag Rambonet's gar nicht beachtet wollte.

„Haben Sie sonst noch etwas vorzubringen?“ „Der preussische Unterthan Graf Dittlar von Berg“, fuhr der Geheimrath Rambonet nach kurzem Besinnen fort, während die Grafin ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckte, und Sophie hoch aufschrie, ist seit dem Jahre 1737 verstorben! Seine Gemahlin und seine Kinder werden von Ihnen, Herr Fürstbischof, gegen ihren eigenen Wunsch und Willen hier festgehalten. In meinen Händen befindet sich aber das in aller Form Rechtens verfaßte Testament des Grafen Dittlar, dahin lautend: daß ich als Rathgeber der Frau Grafin und als Vormund ihrer Kin-

füllung dieses Zweckes wird es sich u. A. um die Einrichtung von Telegraphen-Hilfsstellen mit Fernsprecbetrieb an solchen Orten handeln, welche in der Nähe bestehender Telegraphenstellen liegen und mit Posthilfsstellen bereits ausgestattet sind. Wo der Anschluß an das Leitungsgesetz nicht ohne besondere Schwierigkeiten und erhebliche Kosten bewirkt werden kann, ist vorläufig die in Frage stehende Einrichtung nicht ins Auge zu fassen. Eeino ist von derselben überall da abzusehen, wo sie nicht ohne die Vermittlung einer besonderen Vergütung für die Wahrnehmung des Telegraphendienstes ins Leben treten kann. Der Anschluß der Telegraphen-Hilfsstellen an das Leitungsgesetz wird nur mittelst besonderer Fernsprebleitungen bez. durch Einschaltungen in bestehende Fernsprebleitungen zu erfolgen haben. Die Depositionsdirektionen werden um Berichterstattung bis zum 1. Mai veranlaßt.

In der Handelswelt, welche zunächst davon berührt wird, wird es sympathisch begrüßt, daß ein Handels- und Schiffsfahrtsvertrag mit Mexiko zum Abschluß gelangt ist und demnach zur Vorlage kommen wird. Namentlich sind die deutschen Kaufleute in Mexiko erfreut, daß für den dortigen Handel mit Deutschland endlich bestimmte Grundsätze aufgestellt sind und dem bisherigen unsicheren Verhältniß ein Ende gemacht wird. Die Angelegenheit wird noch in dieser Reichstagsession ihren Abschluß finden.

Die „Times“ sagt, daß die Mächte die Zustimmung Rumänien's zu den Beschlüssen der Donaukonferenz wünschten, so werde die Ratifikation der Donaukonvention so lange als möglich aufgeschoben werden, um zuvor die Zustimmung Rumänien's zu erhalten. Uebrigens werde eine Weigerung Rumänien's in keiner Weise die Genehmigung der anderen in dem Vertrage genannten Mächte hindern.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat gestern das Budget und das Finanzgesetz pro 1883, sowie die Nothstandsvorlage endgiltig angenommen und sich sodann vertagt. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus ist gestern die Generaldebatte über die Mittel- und Niederungelgesetze geschlossen worden. Ministerpräsident Tisza erklärte, man habe sich auf die Verpfechtung von 1861 berufen, er sei damals auch gegen die übertriebenen Aspirationen der Nationalitäten gewesen und die Folge habe bewiesen, daß er Recht gehabt habe, denn die Nationalitäten hätten die erhaltenen Freiheiten gegen Ungarn mißbraucht. Gleichwohl sei er bereit, zu genehigen, was dem Staatsinteresse nicht widerspreche. Von Seiten der betreffenden Nationalen werde behauptet, daß sie auch vor Einreichung des Entwurfs Ungarisch gelernt hätten, weshalb werde also von ihnen die Gelegenheit zur Erlernung der ungarischen Sprache zurückgewiesen, die ihnen geboten werde? Er wolle keine gewaltsame Magyarisierung, man mühe sich konkrete Fälle einer solchen Magyarisierung lieber angehen statt das Ausland unnütz zu alarmiren. Die Sachgen hätten keine Ursache zur Klage, denn die zu den Sachen gehörenden ungarischen Kirchengebäude würden von denselben genutzt, die Angelegenheiten der Kirche trotz des Nationalitätengesetzes in deutscher Sprache zu führen. Was die Autonomie der Protestanten anbetreffe, so sei dieselbe identisch mit dem Staatsinteresse, er werde dieselben auch gegen diejenigen sichten, welche das Konfessionsinteresse über das Staatsinteresse stellten. (Beifall der Beifall.) Morgen werden der Berichterstatter und der Kultusminister noch das Schlusswort erhalten, hierauf erfolgt die Abstimmung.

Die Erklärungen Mancini's in der italienischen Deputirtenkammer haben in den maßgebenden österreichischen Kreisen offenbar einen sehr guten Eindruck gemacht, wie sich aus den Artikeln der Regierungsbätter, die sich durchweg sehr beifällig ausdrücken, klar erkennen läßt.

der zu handeln und zu verfügen habe, falls das Schicksal ihn seiner Familie entreizen sollte. Dem Willen des Grafen Dittlar gemäß verlangte ich, daß Sie, Herr Fürstbischof, die Frau Grafin von Berg und die Kontesse Sophie nicht länger hier zurückbehalten. Ich werde diese beiden preussischen Unterthaninnen in ihre Heimath zurückgeleiten!“

Der Fürstbischof schien sprachlos vor Erstaunen. Alle Augen waren abwechselnd auf ihn und auf Grafin Amalie gerichtet, die leise lebend in ihren Armfult zurückgefallen war und mit einer tiefen Erregung kämpfte. Sophie neigte sich über sie und küßte ihre Hände und ihr bleiches Angesicht.

Jetzt erhob sich der Fürstbischof zu der ganzen Höhe seiner imponanten Gestalt. Alle Anwesenden folgten ehrsüchtig seinem Beispiel. Dann antwortete er langsam, indem er jedes seiner Worte scharf betonte:

„Mein Herr Geheimrath Rambonet! Wir haben in Ihrem Beisein und vor Unseren hier versammelten Gästen und Freunden von dem Briefe Ihres Königs Kenntniß genommen. Das ist Alles, was Wir in der von Unserem Standpunkte längst erledigten Herstal-Angelegenheit zu thun im Stande sind. — Was den jungen Menschen anbelangt, der für sein ungehöriges Betragen die wohlverdiente Strafe leidet, so weder Unserem Range, noch der Stellung Ihres Geheimraths angemessen, eine solche Sache zum Gegenstande einer besonderen Erörterung zwischen Uns zu machen. — Der dritte Punkt betrifft Unser eigene Familie, und darin können Wir von dem Rechts-titel, dessen Sie erwähnen, keine Noth nehmen. Mein Bruder lebt und hat sich in heilige Klostermauern zurückgezogen. Mein Neffe, Graf Friedrich Wilhelm Dittlar von Berg, hat seine geistlichen Studien unter der unmittelbaren Aufsicht des Bischofs von Bamberg vollendet. Er kehrt in wenigen Tagen hierher zurück, um am 18. September, seinem 20. Geburtstage, das priesterliche Gelübde abzulegen. Meine Nichte endlich wird ihren Bruder zum Altar begleiten und dann nach Sacreécour ziehen, um sich auf das Glück, die Braut des Herrn zu werden, vorzubereiten.“ (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Berlin, 16. März.

Se. Majestät der Kaiser ließ sich heute Vormittag die üblichen Vorträge halten, empfang den Prinzen August von Württemberg und arbeitete längere Zeit allein. Um 1 Uhr Nachmittags empfing der Kaiser den Chef des Generalstabes des 15. Armee-Korps v. Winterfeldt, erster Leutnant des Minister Grafen v. Schlieffen und dem ehemaligen Regierungspräsidenten in Erfurt, v. Kose. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt.

Die Kaiserin kam, wie der Evangelisch-lutherische Anzeiger meldet, für das neue christliche Vereinshaus am Wedding eine Gabe von 500 Mk. spendend. Auch dem Evangelischen Verein für kirchliche Zwecke hat Ihre Majestät einen Beitrag von 100 Mk. zugewendet.

Der Kronprinz nahm gestern Vormittag Vorträge und militärische Übungen entgegen und empfing später den kaiserlichen Konful v. A., Kommerzienrat Haupt, und den Geheimen Rath Dr. Hermann Schulze und Scheiberg. Heute Mittag besuchte der Kronprinz die Turnlehrer-Bildungsanstalt im königlichen Seminargebäude, Friedrichstraße 229.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden werden mit dem Prinzen Ludwig von Baden am nächsten Montag aus Karlsruhe hier eintreffen, um den Geburtstag des Kaisers im Kreise der königlichen Familie zu erleben.

Die Besserung in dem Befinden der Prinzessin Wilhelm schreitet, wenn auch langsam, so doch in regelmäßiger Weise fort, doch wird dieselbe voraussichtlich noch einige Zeit genötigt sein, das Zimmer zu hüten. Aus diesem Grunde konnte die Prinzessin auch nicht der Einlabung der Majestät zu der geringen musikalischen Abendunterhaltung Folge leisten. Gestern waren die Prinzessin Friedrich Karl, sowie die Prinzessinnen Victoria und die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin durch Umhüllungen verhindert, dieser musikalischen Soirée beizuwohnen.

Prinz August von Württemberg ist nach sechs-wöchentlichem Kurzgebrauche in Wiesbaden gestern Abend nach Berlin zurückgekehrt.

Der Prozess, in dem Herzogin von Connaught treffen am Sonntag, 18. d. M., Vormittags hier ein. Das genaue Datum des fünfzigjährigen Dienstauftritts des General-Lieutenants von Hülfs ist der erste September dieses Jahres.

Der „B. V. C.“ schreibt: Nachdem die Ausgleichs-verhandlungen mit den Gläubigern des Prinzen Heinrich von Hanau gescheitert sind, ist am Dienstag beim Prager Landgericht die Konturverfugung gegen den derzeit in Paris weilenden Prinzen angelehrt worden. Die Passiven betragen an 400,000 fl., während man dessen Erbschaft von der Fürstin Hanau nur auf 70,000 fl. schätzt.

Von authentischer Seite wird über die Umstände, unter denen der Tod des Fürsten Gortschakoff erfolgte, der „N. Fr. Presse“ aus Baden-Baden telegraphisch: Fürst Gortschakoff erkrankte am 17. Februar an heftigem Erbrechen, welches bis Ende des Monats anhält und den Verdacht einer Vergiftung erregt, nachdem die Annahme einer Affektion aufgegeben werden mußte. Am 27. Februar wurde ein Theil der Magen-Entleerung chemisch untersucht, wobei sich Spuren von Phosphor ergaben, die aber durch Zerpfeinigen einer Reorte im Laboratorium verloren gingen.

Die Vergiftungs-Symptome hörten auf, seitdem die Untersuchung den Verdacht einer solchen hervorgerufen und ein Arzt ununterbrochen am Krankenbette des Fürsten bewirkte. Professor Bäumer von Freiburg wurde zur Konsultation bezogen. Die Ärzte konstatarieren eine zunehmende Besserung, als wider Erwarten der Fürst am 9. März in Schläfe und Schlaf verfiel, in welchem Zustande derselbe verstarb, bis am 11. März Morgens gegen 4 Uhr der Tod eintrat. Die Leiche wurde sofort nach 4 Uhr aus der Villa Braun, in welcher der Fürst verstarb, auf seiner Wohnung im „Europäischen Hofe“ gebracht. Schon am Nachmittag des Todestages fand die gerichtliche Section der Leiche statt, wobei der Amtsrichter und die beiden Gerichtsärzte von hier, ein Mitglied des Ober-Medizinalrathes und ein Vertreter der Staatsanwaltschaft des Landgerichts von Karlsruhe funktionirten. Die Ergebnisse der Obduktion werden zur Zeit noch geheimgehalten. Dem Vernehmen nach sind dieselben aber keineswegs negativ, und nimmt deshalb die gerichtliche Untersuchung ihren Fortgang. Die Eingeweide sind zur Feststellung des Toadefandes an das chemische Laboratorium der Universität Freiburg abgeben worden. Die Vorfälle dieses Instituts und des pathologisch-anatomischen Instituts fungiren als Sachverständige. Wegen einer bestimmte Person als Thäter ist die gerichtliche Untersuchung bis jetzt nicht gerichtet worden und hat keine Verhaftung stattgefunden.

Das an einem Gelbbriefträger hier verübte Verbrechen hat, der „R. Z.“ zufolge, neuerdings die Frage in Anregung gebracht, ob es sich nicht empfehlen würde, die Gelbbriefträger zu bewaffnen oder — was jedenfalls sicherer, jedem bewaffneten Begleiter beigegeben. Auch eine andere Frage wird erörtert, ob man nicht zu dem früheren Verfahren zurückkehren solle, wonach nur die Postanweisungen ohne den dazu gehörigen Betrag besetzt wurden, letzterer jedoch von der nächsten Postanstalt abgeholt werden mußte. Damit würde man auch zu einer früheren Einrichtung zurückkehren und den gewöhnlichen Briefträgern auch die Befähigung der Gelbbriefe bis zu einer gewissen Summe wieder überlassen können oder, was das Beste ist, die jetzt Gelbbriefträger in gewöhnliche (oder wie sie hier der Volkswitz nennt, Mahulatur-) Briefträger umwandeln. Dann sind sie wenigstens nicht so leicht Opfer der Verbrecher, die jetzt sehr genau wissen, daß sie bei einem Raube gewinnen, während sie sonst nicht wissen können, ob und welche Wertpapiere der Briefträger bei sich führt. Durch die Befähigung der Postanweisungen erwächst der Postfahne allerdings eine Einnahme, sie wiegt aber auch nicht einmal die Gefahr auf, in welcher die Briefträger stets schwelen.

Oesterreich.

Wien, 16. März. In dem Prozesse gegen die des Hochverrats, teilweise auch des Raubes resp. der Teilnahme am Raube angeklagten 29 Sozialisten wurde vom Staatsanwalt heute die Anklage gegen 5 Angeklagte zurückgezogen.

England.

London, 16. März. Das Unterhaus setzte die Beratung über die Transvaal-Angelegenheit fort. Der Premier-Lord erklärte, die Regierung behalte sich in Bezug auf die Transvaal-Forderung volle Freiheit vor, sie werde ihr Bestes für die Eingebornen thun und auf kein Verzicht eingehen.

Verantwortlicher Redakteur Albert Jänich in Halle.

Obwohl man es auf österreichischer Seite niemals zugegeben wollte, hatte doch das irrendenische Treiben, welches, bisher wenigstens, von der italienischen Regierung noch keine rückfällige und förmliche Beurteilung erfahren hatte, in Wien verstimmt gewirkt, und besonders die Demonstrationen aus Anlaß der Hinrichtung Derbants, sowie die gegen den österreichischen Botschafter in Rom gerichteten Feindseligkeiten hatten ihren Stachel zurückgelassen. Den offenen und entschiedenen Ausrufungen Mancini's ist es, wie es scheint, jetzt gelungen, alle Schatten zu verjagen.

Die Feiner in England geben nach den gestrigen Meldungen des Telegraphen den Rühmlichkeiten in Hinblick nichts mehr nach. Wie heute aus London gemeldet wird, führt bei der amtlichen Untersuchung über die vorgeschlagene Explosion in den Kammern des Lokal-Gouvernement General-Sekretär für Irland, Trevelyan, den Vorsitz. Eine Verhaftung ist bis jetzt nicht erfolgt; von den Urhebern des Attentats scheint noch keine Spur gefunden. Die Polizei hält mit Bestimmtheit Feiner für die Thäter. Zur Bewachung aller öffentlichen Gebäude und der Magazine in den Docks sind Vorkehrungen getroffen.

Die französische Regierung glaubt ernstlich Ursache zu haben, für morgenden Sonntag ernsthafte Ansuchen zu befürchten. Nicht allein, daß alle Vorbereitungsarbeiten von letzten Sonntag wiederholt werden sollen, wird überdies gemeldet, daß beschlossenen worden sei, die Anstellungen nicht mehr allein durch die Polizei zerstreuen zu lassen, sondern das Gesetz über die Zusammenkünfte mit aller Strenge zur Ausführung zu bringen. Demnach würde das Militär vordringen, der Tambour dreimal anblasen und der Polizeikommissar eine dreimalige Aufforderung zum Auseinandergehen erlassen. Falls die Menge nicht gehorchen sollte, würde Alles, was betroffen wird, wie bereits gemeldet, verhaftet, vor das Schwurgericht gestellt und im Falle der Schuld zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurtheilt werden.

Der rumänische Senat beendigte gestern die Debatte über die Interpellation des Generals Mano bezüglich des Resultats der Londoner Konferenz, indem derselbe mit Stimmeneinhelligkeit der Regierung ein Vertrauensvotum erteilte. Ministerpräsident Bratianu wiederholte seine vorgestern in der Kammer abgegebene Erklärung und fügte hinzu, die Demonaufhebung habe eine föderalistische Färbung für die Ratifikation ihrer Beschlüsse und für deren Annahme seitens der Uferstaaten fortgesetzt, aber Europa möge wissen, daß in 6 Monaten Niemand in Rumänien, als diejenige, welche fürzlich von dem Parlamente und dem ganzen Lande so offen kundgegeben worden sei. Im Laufe der Debatte bemerkte der Führer der Opposition, General Florescu, daß, wenn die kritische Stunde schon angebrochen wäre, alle Parteien zu einer einzigen nationalen Partei verschmelzen würden. Der Senat und die Deputierten-Kammer haben gestern den Antrag auf Verfassungserweiterung in dritter Lesung angenommen, nachdem die nur aus wenigen Klaffen bestehende Opposition beider Kammern sich demonstrativ zurückgezogen hatte. Beide Kammern werden heute durch den König in Person mit einer Rede aufgelöst werden.

Die Bildung eines neuen bulgarischen Kabinetts ist nunmehr zu Stande gekommen, Soboloff ist Präsident und Minister des Innern, General Kaubars hat das Kriegsministerium, Jantoff das Ministerium des Äußerlichen übernommen.

Table with columns: Berliner Börsen vom 16. März, Fonds und Staats-Papiere, Deutsche Reichs-Anleihe, Ausländische Fonds, etc.

Table with columns: Deutsche Hypotheken-Gesellschaften, Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen, etc.

Table with columns: Bankeraktien, Industrie-Aktien, etc.



Verpachtung.

Vier Ackerparzellen des Planes N 29 am Kessel, ca. 2 1/2 bis 4 Morgen groß, sollen vom 1. October 1883 ab auf 6 Jahre neu verpachtet werden. Es steht dazu Versteigerungstermin

am 21. März Vormittags 10 Uhr in unserer Hauptkassette an, woselbst auch die Bedingungen ausliegen.

Das Directorium der Francke'schen Stiftungen.

Neubau des Infanterie-Kajernements zu Halle a. S.

Submission.

Zur Vergebung der Eisenarbeiten für die Entwässerungs-Anlage und für die Aisch- und Müllgrube, sowie der Lieferung der eisernen Thore und Thüren für die Einfriedigungsmauer — veranschlagt im Ganzen zu 1914 M 70 1/2 — ist ein Termin auf

Wittwoch den 21. März cr. Vormittags 10 Uhr

im Bureau der unterzeichneten Garnison-Verwaltung — Zimmer N 18 im Garnison-Lazareth, Schloßberg 2/3 hierelbst — anberaumt, wo auch vorher der Kostenanschlag und die Submissionsbedingungen etc. zur Einsicht ausliegen.

Halle a/S., den 11. März 1883.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Wer an Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Anhma, Verschleimung, Halsweh, Blutspucken etc. leidet, sucht durch den achten rheinischen **Traben-Brust-Honig** schnelle und sichere Hilfe und Linderung. Zu haben unter Garantie in Halle a/S. bei den Herren **Helmhold & Co.**, Droguenhandlung, Leipzigerstraße 109; ferner in Saalfeld bei **C. Apel**, in Bitterfeld bei **G. Jäger**, in Eisenberg bei **Theodor Werdell**.

Wer sich billig kleiden will!

Vom Leinwand habe einen großen Vorrath seiner Anzüge, guter Winterüberzieher, 500 Paar feiner Stoff-Hosen schon von 4 M 50 1/2 an, Jaquettes, Röcke, Westen, echte englische Leder-Hosen, Zwirns- Arbeiter-Hosen schon von 2 M an, 600 Paar Stiefeln, Kommissärmäntel, 250 Stck. nur antastende silberne Aueres und Cylinder-Ringe, gold. Ringe, Ketten, Zehnfingerringe ohne Email, Neuhöcker, Perzervale n. i. w. spottbillig zu verkaufen.

Auch Sonntags geöffnet.

C. Buchholz,

Markt 26, im roten Thurm, 1 Treppe, Eingang am Dreiflachen.

Zur goldenen 72.	Steinfraße 72.	Zur goldenen 72.
Zur goldenen 72.	Zur goldenen 72.	Zur goldenen 72.

Das Jahr ist lang und können viel eriparen, kaufen Sie in der

Goldnen **72** Ihre Waaren.

Spottbillig werden verkauft Steinfraße **72** gebiegene Schuhwaaren,

Herrenstiefeln und Stiefelletten, **a tout prix** 2000 hochelegante Damen-Stiefelletten von 3,50 M an,

Mädchen- u. Knaben-Schuhwerk spottbillig.

500 Knaben-Stiefeln-Stiefeln spottbillig,

Damen lieben Knaben-Anzüge etc. billig einzukaufen

Herren-Neberzieher spottbillig,

„ Anzüge spottbillig,

„ Jaquetts spottbillig,

„ Hosen spottbillig.

Bestellungen nach Maß in eigener Werkstatt.

Manufactur- und Kleiderstoff-Lager, große Auswahl.

Neu angekommen ein Posten Herren-Filzhüte

a 1,50, 2 u. 2,50, modern u. elegant. Etablissemment auch Sonntags geöffnet von früh 6 bis Abends 8 Uhr.

Zur goldenen 72.	Steinfraße 72.	Zur goldenen 72.
Zur goldenen 72.	Die Direction.	Zur goldenen 72.

Bekanntmachung,

Befreiung und Zurückstellung vom Militärdienst betreffend. Diejenigen Militärpflichtigen resp. deren Angehörige, welche Anträge auf Zurückstellung oder gänzliche Befreiung vom Militärdienst zu dem bevorstehenden am 9. April cr. beginnenden Erlass-Geschäft bei uns anzubringen beabsichtigen, fordern wir hierdurch auf, solche spätestens bis Ende dieses Monats in unserem Militär-Bureau, Polizei-Gebäude Zimmer Nr. 7 — woselbst auch die hierzu vorgezeichneten Formulare empfangen werden können — einzureichen.

Ganz besonders wird hierbei noch darauf hingewiesen, daß nach der Aushebung der Militärpflichtigen angebrachte Gesuche um Zurückstellung nur dann Berücksichtigung finden können, wenn die vorgebrachten Gründe erst nach der Aushebung hervorgetreten sind. Halle a/S., den 2. März 1883. Der Magistrat.

Bekanntmachung,

betreffend das Klassifikations-Geschäft für die Mannschaften des Beurlaubten-Standes im Falle einer Mobilmachung der Armee.

Nach Beendigung des Erlass-Geschäfts wird am **Dienstag den 17. April cr. Morgens 8 Uhr** auf dem Rathhause das Klassifikations-Geschäft für die Mannschaften des Beurlaubten-Standes stattfinden.

Die Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr und der Erlass-Reserve I. Klasse, einschließend der diesen Kategorien angehörenden Civil-Merzte, welche auf Zurückstellung bei eintretender Mobilmachung rücksichtlich ihrer häuslichen Verhältnisse, gemäß der Bestimmungen des § 17 der Kontrol-Ordnung zu reklamiren beabsichtigen, werden hierdurch veranlaßt, die hierauf bezüglichen Anträge spätestens bis Ende dieses Monats in unserem Militär-Bureau, Polizei-Gebäude Zimmer Nr. 7, woselbst auch die zu diesen Anträgen vorgeschriebenen Formulare zu haben sind, behufs weiterer Prüfung abzugeben. Halle a/S., den 2. März 1883. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Bestimmung des § 16 der Polizei-Verordnung über die äußere Heißhaltung der Gassen und Seitengassen vom 21. März 1879, nach welcher

während der ganzen, mit dem Palmsonntag beginnenden Charwoche

keine Schankstellen, Concerte, Bälle und ähnliche Festlichkeiten in öffentlichen Lokalen stattfinden sollen, wird mit dem Bemerken, daß etwa eingehende Anträge auf Ertheilung der Erlaubnis zur Abhaltung solcher Vergnügungen nicht berücksichtigt werden können, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Halle a/S., den 15. März 1883. Die Polizei-Verwaltung.

Sächsische Zwirn-Gardinen

in allen Breiten offeriren wir in Folge rechtzeitiger Abschlüsse zu den **bisherigen sehr niedrigen Preisen.**

Auf unsere gegenwärtige sehr vorteilhafte Offerte machen wir besonders Wiederverkäufer und solche Abnehmer, welche grossen Bedarf haben, aufmerksam. Muster und Preislisten stehen franco zu Diensten.

A. Huth & Co., Halle a. S.

Die C. O. Wiess'sche Musik-Schule, gegr. 1864,

(grosse Märkerstrasse 10) beginnt den Sommerkursus Montag den 2. April. Unterrichtsgegenstände: Klavier- und Violinpiel, Gesang und Musiklehre. Gest. Anmeldungen werden erbeten von 12—2 und 4—6 Uhr.

Photographie

Alter Markt 1. von **Paul Gerber.** Im Garten. Täglich geöffnet bei gut geheizten Räumen. Aufnahme auch bei trübigen Tagen in bester Beleuchtung und feinsten Retouche. Billige Preise.



Warnung!

Ehrlose Fabrikanten versuchen in neuerer Zeit, ihre wenig Werth habenden Stärketrännate als Glanz-Stärke einzuführen und durch Nachahmung der Packung, sowie durch theilweisen, sogar gänzlichen Abdruck der Gebrauchsanweisung meiner Amerikanischen Brillant-Glanz-Stärke das Publikum zu täuschen, weshalb ich mich veranlaßt sehe, die geehrten Hausfrauen hiermit ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß jedes Packet meines Fabrikats obige Schutzmarke trägt, denn ich möchte nicht gern, daß der Ruf meines Fabrikats realen, allgemein als vorzüglich anerkannter Fabrikats geschmälert wird. Von den Vorzügen, welche meine Glanz-Stärke anderen Fabrikaten gegenüber besitzt, wolle man sich gefälligst durch einen Versuch überzeugen. Das Packet kostet 20 Pf. und ist in fast allen Städten bei den meisten Droguen-, Seifen- und Colonialwaren-Handlungen vorrätig.

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Allen Hausfrauen,

welche von dem **blau emallirten Geschirre**, das wegen kleinen, unbedeutenden Fehlern so spottbillig verkauft wird, nichts mehr bekommen konnten, zur Nachricht, daß wieder circa 1000 Stück Koch- u. Bratgeschirre, Kaffeefel, Kaffeetafeln, Aufwandschüsseln, Waschbecken, Nachgeschirre etc. angekommen sind, welche auch zu billigen Küchen-Ausstattungen und Hochzeitsgeschenken vorzüglich passen.

Moritz König, Rathhausgasse 9, u. d. Poststr.



Die **ersten Schulbedürfnisse!** Kornister in Seebund, Plätsch, Schultafeln, Federkasten, Schiefertafeln mit Linien, Federhalter, Stahlfedern, Lineale, Fädeln, Leuchtbücher, Bleistifte, Schiefertafeln in größter Auswahl zu äußerst billigen Preisen empfiehlt **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

Der **Zahn-Engel** beseitigt sofort u. für immer jeden Zahnschmerz, sowie den ählichen Geruch aus dem Munde und verhindert gänzlich die Fäulniß der Zähne. Ein vorzügliches Mundwasser à Flaße 50 Pfa.

Hühneraugen

werden durch **M. Barthele's** Nativalmittel sofort gänzlich und gefahrlos beseitigt. Günstig in seiner Art. à Flaße 75 Pfa.

M. Barthele's Berlin S., Prinzengasse 47.

Zu haben bei **Albin Hentze** in Halle a/S., Schmeerstraße 39.

Gut chinef. Haarfärbemittel, à Fl. 2,50 M., halbe Fl. 1,25 M., färbt sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Haut.

Barterzeugungstinktur, à Flacon 1 M., erzeugt innerhalb 6 Wochen einen vollen Bart, schon bei jungen Leuten von 16 Jahren.

Bergmann & Co. Alleinige Niederlage in Halle a/S. bei **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

Keine Wägen mehr! Apoth. **Bonemann's** Korfson verläßt sofort radikal alle Wägen und deren Dru, à Fl. 50 1/2 nur bei **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

Patentangelegenheiten all. Art erled. sachkund. u. billig. Preisen! O. Saak. Patentanwalt, Plagwitz-Leipzig.

Strohhut-Wäsche

empfehlen zur gütigen Beachtung **Jda Walter, Sägerplatz 22.**

Strohhutwäsche.

Alle Arten Filz- u. Strohhüte werden gewaschen, gefärbt und modernisiert nach den neuesten Modells, anerkannt in unübertroffen schöner Färbung. **A. Lehmann, Sutfabrik, Schmeerstr. 14.**

Dank.

Zurückgelehrt vom Grabe unserer lieben Tochter **Christiane** können wir nicht unterlassen, unsern innigsten Dank auszusprechen allen Denen, die uns in ihrer schweren Krankheit so trostreich zur Seite standen, ihren Sorg so überreich mit Kronen u. Kränzen schmückten und sie zur letzten Ruhestätte begleiteten; insbesondere sagen wir dem Herrn **Dietrich Richter** für die trostreichen Worte am Grabe unsern innigsten Dank. **Die trauernde Familie Neumann.**

Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Liebe u. Theilnahme bei dem Begräbnis unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unsern innigsten Dank. **Familie Strähle.**

Für die vielen Beweise der Liebe u. Theilnahme beim Begräbnis unseres lieben Entschlafenen sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank. **Wittve Amalie Pasche und Kind.**

Dankfagung.

Zurückgelehrt vom Grabe unserer innigstgeliebten Tochter können wir nicht unterlassen, unsern wärmsten Dank für die beweisende Theilnahme beim Begräbnis, sowie dem Herrn **Pastor Hoffmann** für seine tröstlichen Worte am Grabe auszusprechen.

Die trauernden Hinterbliebenen. Carl Schröder und Frau.

Für den Inzeratentheil verantwortlich: **W. Hagemann** in Halle. (Hierzu zwei Beilagen.)